ISSN 1864-3469
Dez. 2008 | Jan. 2009
Nr. 6 | 2. Jahrgang

www.bibliomed.de
Bibliomed-Verlag
Postfach 11 50
34201 Melsungen
Luisenstraße 58/59
10117 Berlin

Die Gesundheits Wirtschaft

Das Journal für die Akteure der Gesundheitsbranche

6|08

Die 100 größten Arbeitgeber in der Gesundheitsbranche

Jobmotor Gesundheitsbranche: Die meisten Mitarbeiter kommen aus den Kliniken

Uta Meurer, Chefredakteurin

Die Gesundheitswirtschaft ist eine Riesenbranche. Diese Erkenntnis reifte in den letzten Jahren. Wir, die Redaktion, nahmen den Gedanken früh auf und gaben ihm ein Journal und diesem einen Namen, eben *Die GesundheitsWirtschaft*. Wir sehen unseren Auftrag darin, dieser Branche in all ihrer Vielfalt ein Forum und eine Stimme zu geben.

Wir wussten einerseits, dass in der Tat dort viele Menschen beschäftigt sind und dass die Branche einen großen Umsatz erwirtschaftet. Andererseits fehlte es ihr an Kontur, sie hatte noch keine Gestalt angenommen. Das wollten wir ändern. Und wir wollten es genau wissen.

Darum fragten wir, wer diese Branche trägt und wer die größten Arbeitgeber sind. Wir definierten, wer überhaupt zur Gesundheitswirtschaft zählt und ermittelten die Zahl der Arbeitsplätze in Deutschland.

Bewusst fragten wir nicht nach Umsatz und Ertrag, sondern nach der Zahl der Beschäftigten. Denn Beschäftigungsverhältnisse sind nicht nur ein Kostenfaktor, sondern sie sind zugleich ein positiver Wert an sich, besonders in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Die Gesundheitswirtschaft braucht ausschließlich qualifizierte Arbeitskräfte. Sie ist eine Qualitätsbranche und stellt zehn Prozent aller Arbeitsplätze in Deutschland überhaupt. Ihre „Produktion“ und Dienstleistung können nur begrenzt ins Ausland verlagert werden. Arbeitsplätze und Wertschöpfung bleiben im Lande. Letztere hat nicht nur eine materielle, sondern ganz besonders eine immaterielle, weil humane Komponente. Denn die Zuwendung zum Patienten – sei sie medizinisch oder pflegerisch – ist nicht zu automatisieren. Ein Automat kann vorzüglich Bauteile zusammenschweißen oder lackieren, aber können Sie sich vorstellen, eine Maschine würde einem Patienten Blut abnehmen, dessen Wunde pflegen, ihn füttern oder waschen?

Nun, da unsere Rangliste der größten Arbeitgeber vorliegt, wissen wir, wer die Gesundheitswirtschaft mit ihren 4,4 Millionen Beschäftigten trägt und prägt. Die privaten Klinikketten führen die Rangliste an, aber auch insgesamt sind die Krankenhäuser einer der bedeutendsten Arbeitgeber in Deutschland.

Ist uns dies bisher in all seinen Dimensionen und mit all seinen Implikationen wirklich bewusst geworden? Gehen wir, die Wirtschaft und die Politik, mit dieser Hochleistungs- und Qualitätsbranche verantwortungsbewusst um? Wie steht es um die Zukunft dieser Branche, wenn wir ihr Investitionen verweigern? Diese Branche soll sparen, während anderen Milliardenhilfen aus öffentlichen Kassen angedient werden.

Die Kliniken, aber auch die Medizintechnik mit ihren über 200 000 Beschäftigten in Deutschland sind die versteckten Sieger, die mit Stolz auf ihre Leistung hinweisen sollten. *Die GesundheitsWirtschaft* liefert den Unternehmen die nötigen Daten und Fakten, die sie zu Argumenten schmieden mögen.

Titel

6 **Die 100 größten Arbeitgeber in der Gesundheitsbranche**
Die GesundheitsWirtschaft und das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung leisten mit dem ersten Ranking der 100 größten Arbeitgeber der deutschen Gesundheitswirtschaft Pionierarbeit

Die fünf größten im Profil:

8 **Klinik-Tochter Helios macht Fresenius mit Wachstumstempo Freude**

10 **Rhön stets auf der Jagd nach preiswerter und gleichzeitig bester Medizin**

12 **Zurückhaltung ist für Hamburger Platzhirsch Asklepios eine Zier**

14 **Sana saniert im Auftrag privater Kassen**

16 **Barmer sieht Gesundheitsfonds als Einstieg in Qualitätswettbewerb**

Politik

18 **Hauptstadtkommentar**
Klinikfinanzierung Mogelpackung: Von Entlastung keine Spur

20 **Deutsche und amerikanische Chroniker am wenigsten zufrieden**
Acht Länder vergleichen sich, um voneinander zu lernen

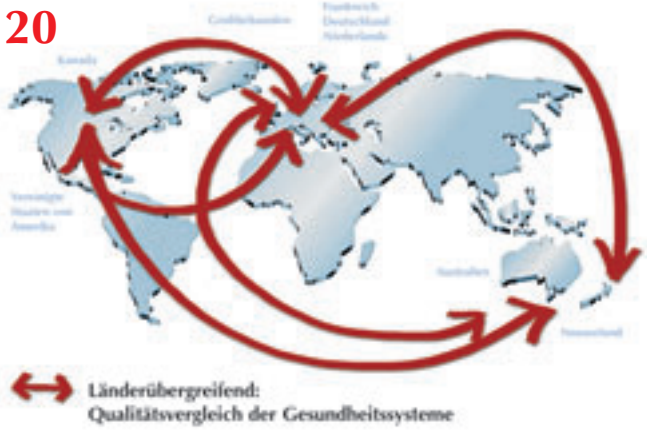
26 **Trübe Aussichten**
Das Vertrauen der Deutschen in ihre Gesundheitspolitik ist geringer denn je

30 **Ist Gesundheit ein Wirtschaftsfaktor … in Bayern?**
Fragen an Martin Zeil, Bayerischer Wirtschaftsminister

32 **Hausbesuch mit „Schwester AGnES“**
Die Idee der arztunterstützenden Gemeindeschwester funktioniert. Doch Ärzte und Kostenträger blockieren

36 **Patienten fordern massiv mehr Mitbestimmung ein**
Vom Wandel der Gesundheitssysteme in den nächsten Jahrzehnten

Deutsche und amerikanische Chroniker am wenigsten zufrieden
20



Robodoc hat dazugelernt 48

Gesunde Bilanzen dank Markenbewertung 52

Wettstreit der Buchhalter?
45

Unternehmen & Markt

38 **Kommunale Kliniken wähnen sich am Gängelband der Fallpauschalen**
Doch sie spielen die Hauptrolle auf der Bühne der Akutversorgung

42 **Auferstanden**
Nach gut sechs Jahren des Neu- und Umbaus sieht sich das UKE auf bestem Wege zum modernsten Klinikum Europas

45 **Wettstreit der Buchhalter?**
Sieger in der neuen Gesundheitsfonds-Welt könnten die Kassen werden, die am cleversten Buch führen

48 **Robodoc hat dazugelernt**
Eine neue Generation Operationsroboter ist in den Startlöchern, doch der große Durchbruch steht noch aus

51 **Telemedizin – ja bitte!**
Kolumne der Initiative Gesundheitswirtschaft e. V.

Finanzen & Investitionen

52 **Gesunde Bilanzen dank Markenbewertung**
Ein Brand, der in Euro und Cent bemessen wird, zahlt sich für das Unternehmen aus

57 **1. Zukunftsforum Gesundheitswirtschaft**
Einladung zur Veranstaltung am 20. Januar 2009

Rubriken

1 **Editorial**

4 **Namen & Nachrichten**

58 **Produkte & Innovationen**

60 **Abonnieren Sie *Die GesundheitsWirtschaft***

62 **Stellenmarkt**

64 **Impressum**

Produkte & Innovationen
Neue Hightech-Stoffe helfen heilen
58

Die 100 größten Arbeitgeber in der Gesundheitsbranche

Mit 4,3 Millionen Beschäftigten auf 3,3 Millionen Vollzeitstellen ist die Gesundheitswirtschaft der größte Arbeitgeber in Deutschland. Innerhalb der Branche wiederum sind die privaten Klinikkonzerne die größten Arbeitgeber. Das zeigt die Studie, die das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen im Auftrag der Zeitschrift Die GesundheitsWirtschaft vorgelegt hat. Es ist das erste Mal, dass ein solches Ranking präsentiert wird.

An der Spitze der Rangliste stehen von Platz 2 bis Platz 4 die privaten Klinikkonzerne Rhön, Asklepios und Sana. Auf Platz 1 steht die Fresenius SE mit 31 500 Hundert-Prozent-Stellen in Deutschland. Diesen Spitzenplatz verdankt das Unternehmen seinem Engagement im Krankenhausmarkt. Die Helios-Klinik-Gruppe mit knapp 24 000 Beschäftigten gehört zum Fresenius-Konzern. Große Klinika, vor allem die Uniklinika, sind ebenfalls bedeutende Arbeitgeber. Die Berliner Charité liegt mit 12 801 Beschäftigten als größte Universitätsklinik auf Rang 7. Die Dominanz der Kliniken erklärt sich mit ihrer Personalintensität.

Große Arbeitgeber sind auch die Krankenversicherungen, sowohl die gesetzlichen als auch die privaten. Die private Debeka ist mit 13 479 Vollkräften beinahe so groß wie die Barmer Ersatzkasse (13 776). Die Position der Debeka in diesem Ranking resultiert aus ihrer besonderen Unternehmens- und Vertriebsstruktur. Die Mitarbeiter betreiben „Cross-Selling", verkaufen also nicht nur Krankenversicherungen, sondern auch andere Finanzprodukte. Eine genauere Aufschlüsselung war nicht möglich.

Die Pharmaindustrie ist leistungsstark, bietet aber im Vergleich zu Klinika oder Krankenkassen nur wenige Arbeitsplätze in Deutschland.

Franchisenehmer zählen nicht

Unter den größten hundert Arbeitgebern der Branche ist nur ein Anbieter von Hilfsmitteln. Es ist der Optik-Konzern Fielmann, der sich zwar selbst eher als „Lifestyle-Anbieter" sieht, aber aus Sicht des RWI der Gesundheitswirtschaft zugerechnet werden kann. Andere große Anbieter von Sehhilfen treten zwar am Markt unter einer Marke wie „Apollo-Optik" auf, erreichen aber als ein Zusammenschluss zahlreicher Franchiseunternehmer nicht die nötige Größe, um unter die Top-Hundert zu gelangen.

Auch die Medizintechnik-Branche mit ihren etwa 200 000 Mitarbeitern in mehr als 11 000 Unternehmen ist wegen ihrer überwiegend kleingliedrigen und mittelständischen Struktur kaum in der Rangliste der großen Arbeitgeber vertreten. Siemens Healthcare Deutschland steht als größter Anbieter von Medizintechnik auf Platz 13 der Liste. Die B. Braun Melsungen AG ist mit 8 472 Vollzeitäquivalenten in Deutschland der zweitgrößte Anbieter von Medizintechnik.

Das RWI ermittelte im Auftrag der Zeitschrift Die GesundheitsWirtschaft sowie in Verantwortung von Dr. Boris Augurzky, Leiter des Kompetenzbereichs Gesundheit, und Karl-Heinz Herlitschke, Leiter der Statistik, die hundert größten Arbeitgeber der Gesundheitswirtschaft in Deutschland. Ausschlaggebend für die Position im Ranking war allein die Zahl der Arbeitsplätze des Unternehmens in Vollzeitstellen in Deutschland. Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2007.

Das RWI listete nur Unternehmen und Konzerne mit dem Zugriff der Unternehmensspitze auf alle Unternehmensebenen auf. Franchiseunternehmen wie „DocMorris" kamen darum nicht in die Auswahl. Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege – wie Caritas, Diakonie oder Rotes Kreuz – wurden ebenfalls nicht erfasst, obwohl sie in der Summe hunderttausende Mitarbeiter beschäftigen, aber regional und kleingliedrig organisiert sind.

Das RWI erfasste Unternehmen wie Siemens oder Philips mit ihren Medizinsparten als Gesundheitskonzerne. Nach der Klassifikation des Statistischen Bundesamtes gehören diese Unternehmen dagegen zur Elektrotechnik.

Die meisten Firmen kooperierten

Die Wissenschaftler des RWI fragten alle Unternehmen, die nach einer ersten Rechercherunde als potenziell größte Arbeitgeber in Frage kamen, nach Mitarbeiterzahlen sowie dem Anteil der Vollzeitäquivalenten in Deutschland. Die meisten Unternehmen waren kooperativ. Nannten die Unternehmen die Zahl der Vollzeitstellen nicht, ermittelte das RWI das Vollzeitstellenäquivalent.

Augurzky ist sicher, die relevanten Unternehmen erfasst zu haben, schließt aber nicht aus, dass einzelne noch nicht in die Untersuchung eingegangen sind, da Die GesundheitsWirtschaft und das RWI eine Pionierarbeit leisteten. Das RWI bittet Unternehmen, die nicht Erwähnung fanden, obwohl sie in das Schema gehört hätten, sich unter dieser Adresse zu melden: unternehmensranking@rwi-essen.de. Die Wirtschaftsforscher werden ihr Erfassungs- und Auswertungssystem entsprechend optimieren.

cpm

Die Quelle des RWI

Das RWI recherchierte die Informationen durch das Studium von Datenbanken, Internetseiten, Geschäftsberichten und durch Direktansprache aller Akutklinika und Klinik-Konzerne, der Betreiber von Pflege- und Altenheimen sowie Rehakliniken, der Unternehmen der Pharmabranche und der chemischen Grundstoffindustrie, der Hersteller von Medizintechnik, der Anbieter von Heil- und Hilfsmitteln, der Apotheken und Apothekenketten sowie der gesetzlichen und privaten Krankenversicherer.

Klinik-Tochter Helios macht Fresenius mit Wachstumstempo Freude

Der diversifizierte Gesundheitskonzern Fresenius SE ist schwer zu verstehen. Trotzdem begeistert Vorstandschef Schneider die Bankanalysten selbst in Krisenzeiten mit atemberaubenden Prognosen. Dazu trägt auch Francesco De Meo bei. Der Boss der Klinksparte Helios gilt als einer der wichtigsten Manager im verzweigten Firmenimperium.

Chemieunternehmen? Nein! Pharmakonzern? Nein! Fresenius SE sei ein „global aufgestellter, diversifizierter Gesundheitskonzern", lautet die Definition, mit der Firmenchef Dr. Ulf Schneider die Bad Homburger Gruppe umschreibt. Ein Weltunternehmen mit zwei komplett verschiedenen Gesichtern. Auf der einen Seite ein Konzern mit bemerkenswert erfolgreichem Geschäftsmodell: Konzentration auf äußerst stabile Nischen des Gesundheitsmarktes wie Dialyse oder Krankenhausernährung und Expansion in aussichtsreiche Geschäftsfelder wie den Betrieb von Kliniken oder Arzneimittel, deren Vertriebskanäle zum bisherigen Geschäft passen. Die Fresenius SE (vor eineinhalb Jahren von der AG in die europäische Rechtsform SE gewandelt) ist eine operative Holding mit den rechtlich eigenständigen Unternehmensbereichen Fresenius Medical Care (FMC), Fresenius Kabi, Fresenius Helios und Fresenius Vamed. So weit, so gut.

Alles andere aber klingt kompliziert – und ist es auch: Die wichtigste Tochtergesellschaft Fresenius Medical Care (FMC) bilanziert in Dollar, während der Konzern in Euro abrechnet; FMC (Produkte und Dienstleistungen für Patienten mit chronischem Nierenversagen) notiert im wichtigsten deutschen Aktienindex DAX. Die Holding Fresenius SE hingegen gehört nur zum MDAX. Aktionäre sind die Allianz (zehn Prozent) und Fidelity (sechs Prozent). Hauptinhaber aber von Fresenius SE ist zu 60 Prozent die Else-Kröner-Stiftung der Gründerfamilie, die in sich zerstritten ist.

Doch derlei Unruhe in der Stiftung ficht Vorstandschef Schneider nicht an. Im Juli dieses Jahres hat Schneider mit dem Kauf des amerikanischen Herstellers von Generika APP Pharmaceuticals nach Zukäufen im Dialysegeschäft (Renal Care) und im Krankenhausmarkt (Helios Kliniken) seine dritte Milliardenübernahme in drei Jahren unter Dach und Fach gebracht. Es geht Schlag auf Schlag. Schneider, Rennradfahrer und Marathonläufer, legt ein beachtliches Tempo an den Tag. Erst im November sagte Schneider, sein Konzern sei weitgehend immun gegen die Finanz- und Weltwirtschaftskrise. Er erhöhte angesichts der positiven Geschäftsentwicklung die Umsatzprognose für den gesamten Konzern. Für die kommenden Jahre hat der junge Konzernboss die Agenda 15/15 ausgerufen, die er bis zum Jahr 2010 realisiert haben will: 15 Milliarden Euro Umsatz, 15 Prozent Gewinnmarge vor Zinsen und Steuern (Ebit). 2007 lag der Ebit bei 14,2 Prozent.

57 eigene Kliniken

An der starken Stellung in Deutschland von Fresenius hat vor allem die Krankenhaussparte Helios Anteil. Der locker-höflich auftretende Klinikkettenchef Francesco De Meo, der Kollegen mitunter durch seinen Dress während internationaler Kongresse in schwarzen T-Shirts verwundert, gilt als knallharter Verhandler. In seinem Management-Team sitzen so exzellente Köpfe wie der Arzt Dr. Thomas Mansky, der der Krankenhauskette zu hohem Renommee als Qualitätsanbieter verhalf – auch wegen seiner schonungslosen Qualitätsberichte.

Von den rund 60 Milliarden Euro Umsatz des deutschen Krankenhausmarktes machen nur rund elf Prozent private Krankenhäuser. Dieser Anteil werde sich in den nächsten Jahren deutlich erhöhen – und Helios will kräftig mitmischen, verkündet De Meo. Derzeit gibt es bei Helios 57 eigene Kliniken, darunter 38 Akutkrankenhäuser und 19 Rehabilitationskliniken. Helios versorgt in seinen Kliniken stationär jährlich rund 530 000 Patienten und verfügt insgesamt über rund 17 300 Betten. Das Klinikunternehmen beschäftigt mit 30 000 Mitarbeitern das Gros der rund 36 000

Fresenius SE

Zentrale: Bad Homburg

Geschäftsgegenstand: Gesundheitskonzern mit Geschäftsfeldern wie Dialyse, Krankenhausernährung, Klinikbetrieb und -führung, Arzneimittel

Vollzeitäquivalente Stellen in Deutschland 2007: 31 500

Gründung des Unternehmens: Dr. E. Fresenius durch den gleichnamigen Inhaber der Hirsch-Apotheke, Frankfurt/Main, 1912

Fresenius-Konzern-Mitarbeiter in Deutschland. Helios erwirtschaftete 2007 einen Umsatz von 1,8 Milliarden Euro.

Den Grundstein für Helios legte im Jahr 1987 der Mediziner Dr. Lutz Helmig, als er die „Hospitalgesellschaft Dr. Helmig mbH“ im hessischen Lauterbach gründete. Unvermögend war Helmig nicht, denn noch im gleichen Jahr schuf er mit dem Anwalt Dr. Bernard gr. Broermann die Asklepios Kliniken Gruppe. Im Jahre 1994 trennte sich Helmig von der Asklepios Kliniken Gruppe. Er wurde Geschäftsführer der Hospitalgesellschaft Dr. Helmig GmbH, die er ein Jahr später in Helios Kliniken GmbH umbenannte – nach dem griechischen Gott der Sonne. Im Jahr 2000 zog sich Helmig, zuvor geschäftsführender Gesellschafter, aus dem operativen Geschäft zurück. Helios wuchs stetig: Ende 2004 zählten zum Unternehmen 25 Krankenhäuser. Am 14. Oktober 2005 kündigte Fresenius SE die Übernahme der Helios Kliniken GmbH an. Fresenius erwarb 94 Prozent der Helios-Anteile von der Helmig-Familie zum Kaufpreis von 1,5 Milliarden Euro. Zuwachs in die Klinik-Familie brachte der 20. März 2006; Helios kaufte die Mehrheit an den sechs Humaine Kliniken. Die Wittgensteiner Kliniken, die Fresenius schon 2001 gekauft hatte und zu der insgesamt 28 Krankenhäuser mit zusammen rund 5 500 Betten gehörten, wurden zu Beginn des Jahres 2008 in die Helios-Gruppe installiert. Alle Häuser firmieren jetzt auch unter dem Namen Helios.

Jetzt wartet die Klinik-Szene gespannt darauf, ob Helios-Chef De Meo demnächst eine Universitätsklinik kauft. Das ist bislang nur dem Wettbewerber Rhön gelungen.

tog

Die 100 größten Arbeitgeber

Rang	Branche	Unternehmen	**Beschäftigtenzahl** (Vollzeitäquivalente)
1	KK	Fresenius SE, Bad Homburg v. d. H.	31 500
2	KK	Rhön-Klinikum AG, Bad Neustadt/Saale	27 560
3	KK	Asklepios Kliniken Verwaltungsgesellschaft mbH, Königstein-Falkenstein	25 127
4	KK	Sana Kliniken AG, München	16 300
5	GKV	Barmer Ersatzkasse, Wuppertal	13 776
6	PKV	Debeka Krankenversicherungsverein a. G., Koblenz	13 479
7	KK	Charité – Universitätsmedizin Berlin	12 801
8	PH	Bayer HealthCare AG, Leverkusen	12 280
9	PH	Roche Deutschland Holding GmbH, Grenzach-Wyhlen	10 500
10	PH	Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG, Ingelheim am Rhein	10 020
11	KK	Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH, Berlin	10 000
12	GKV	DAK Deutsche Angestellten-Krankenkasse, Hamburg	9 420
13	MT	Siemens AG, Healthcare Sector, Erlangen	9 410
14	GKV	Techniker Krankenkasse, Hamburg	8 892
15	PH	Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, Frankfurt	8 800
16	HM	Fielmann AG, Hamburg	8 780
17	MT	B. Braun Melsungen AG	8 472
18	KK	Universitätsklinikum Schleswig-Holstein Campus Kiel	8 430
19	GKV	AOK Baden-Württemberg – Die Gesundheitskasse, Stuttgart	8 418
20	GKV	AOK – Die Gesundheitskasse Bayern, München	8 177

PH: Pharmaunternehmen · KK: Kliniken und Krankenhäuser · HM: Hilfsmittel
MT: Medizinisch-technische Unternehmen · AH: Pflegeheime, Altenheime
GKV: Gesetzliche Krankenversicherer · RH: Rehakliniken · Org: Organisation

Rhön stets auf der Jagd nach preiswerter und gleichzeitig bester Medizin

Vom Abschreibungsprojekt an der damaligen Zonengrenze zu Europas führendem privaten Klinikbetreiber: Die Rhön-Klinikum AG gibt oft den Takt an – besonders mit ihren äußerst erfolgreichen Managementmethoden; auch dabei, Spitzenmedizin für jedermann zu bieten. Der Konzern mit Sitz in Bad Neustadt eckt auch manchmal an.

Es gibt nicht wenige Mitarbeiter von Eugen Münch, die sind dem lieben Gott dafür dankbar, dass ihr Aufsichtsratschef eine Mehlstauballergie hat. Hätte er diese Allergie nicht, dann würde er heute den elterlichen Betrieb leiten, eine Mühle im schwäbischen Horgen. Doch Eugen Münch wäre nicht Münch, hätte er sich in diese Berufsunfähigkeit gefügt. Noch während des Studiums, als er bei einem Steuerberater

Sind sich einig, gute Medizin sei ökonomisch: Rhön Vorstandschef Pföhler und Gründer Münch.

arbeitet, hat er den ersten Kontakt mit Klinik-Gebäuden in der Rhön, einem maroden Abschreibungsobjekt im strukturschwachen damaligen Zonenrandgebiet in Bad Neustadt an der Saale. Die Geldgeber hatten das als Kurklinik projektierte Gebäude viel zu groß geplant. Münch begeistert die Gesellschafter der Kurbetriebsgesellschaft, private Krankenhäuser für Kassenpatienten zu betreiben. 1974 wird Münch Geschäftsführer der nun als Rhön-Klinikum firmierenden Gesellschaft, an der er und seine Frau sich mit 24 Prozent beteiligen. Heute betreibt Rhön bundesweit 47 Krankenhäuser von der Grund- bis zur Maximalversorgung und hält sämtliche medizinischen Spezialisierungen vor.

Das Handelsblatt nennt den heutigen 63-jährigen Aufsichtsratschef Münch noch heute den „Papst der privaten Krankenhausbetreiber“, weil er systematisch seine Vision von der bezahlbaren, wohnortnahen Gesundheitsversorgung für jedermann auf hohem Qualitätsniveau umsetzt. Sein Credo lautet stets, gute Medizin und Ökonomie gehörten zwingend zusammen.

Die Rhön-Klinikum AG bleibt auch nach dem Wechsel an der Konzernspitze ihrem Stil treu – das ist spätestens klar, seit das Unternehmen den spektakulären Zuschlag für die Universitäts-Klinik Gießen-Marburg erhalten hat. Weder der im Herbst 2005 an die Spitze des Aufsichtsrats gewechselte Unternehmensgründer noch sein Nachfolger Wolfgang Pföhler (heute 54) konnten sich die Gelegenheit entgehen lassen, mit der ersten Privatisierung einer Uni-Klinik in Deutschland Standards zu setzen. Pföhler betont immer wieder seinen unternehmerischen Anspruch, für eine Balance aus Wirtschaftswachstum, Unternehmertum, sozialer Verantwortung und medizinischer Qualität zu stehen.

Bezahlbare psychosomatische Therapie

Wie Unternehmensgründer Münch. 1975 gründet er in Bad Neustadt die Psychosomatische Klinik und führt dort die Gruppentherapie ein; dadurch wird psychosomatische Behandlung für jedermann erschwinglich. 1984 nimmt Münch gegen den Willen der bayerischen Behörden die Herz- und Gefäß-Klinik in Betrieb – ohne öffentliche Fördermittel, die ihm sicherlich versagt worden wären. Als erster Klinikanbieter wagt sich Rhön 1989 auf das glatte Börsenparkett, um Geld in die Kassen zu bekommen.

Bald nach der Grenzöffnung 1990 eröffnet der Konzern den Prototyp eines modernen Versorgungskrankenhauses im thüringischen Bad Meiningen. Das Klinikkonzept gilt auch heute noch als zukunftsweisend. Denn es richtet die Prozesse im Klinikum nach dem Gesundheitszustand des Patienten aus.

Spitzenleute verdienen spitze

Schon früh überzeugt Münch, dem der Standesdünkel von Ärzten immer fremd bleibt, seine Chirurgen davon, dass die Wundhaken während der Operation nicht unbedingt von einem ausgebildeten Arzt gehalten werden müssen. Auch bei der Gehaltsstruktur

schreckt Münch nicht vor unorthodoxen Entscheidungen zurück. Die zunehmend gesuchten Nachwuchsmediziner überrascht er mit überdurchschnittlicher Bezahlung. Auch die Einstiegsgehälter junger Ärzte sowie das Salär erfahrener Kollegen liegen nach Erkenntnissen des Marburger Bundes über denen von Helios und Sana.

Rhön-Klinikum AG

Zentrale: Bad Neustadt an der Saale

Geschäftsgegenstand: Besitz und Management von Kliniken und Medizinischen Versorgungszentren (MVZ)

Vollzeitäquivalente Stellen in Deutschland 2007: 27 560

Gründung des Unternehmens: 1973 wandelte Eugen Münch die Kurbetriebs- und Verwaltungsgesellschaft Bad Neustadt in Rhön-Klinikum GmbH um

Sich mit Ärztefunktionären der Niedergelassenen anzulegen, schreckt Vorstandschef Pföhler wenig: Ein neuer, zweistufiger Versorgungsansatz verzahnt ambulante und stationäre Medizin miteinander. Dazu kauft der Konzern Kassenarztsitze auf und gibt den Doktores dafür Anteile am Klinikum. Dort angegliedert, baut Rhön gerade Medizinische Versorgungszentren (MVZ) auf. 20 davon gibt es schon im Rhön-Konzern; es sollen noch viel mehr werden. Patienten, die ambulanter Behandlung bedürfen, kommen so zum Krankenhaus-MVZ. Das weist im Bedarfsfall – natürlich – ins Rhön-Klinikum ein. Das Modell liefert den Funktionären unter den Kassenärzten Munition, Rhön hebele den freien, niedergelassenen Arztsitz aus.

Arzt im Top-Management

In der Medizintechnik investiert der Konzern Millionenbeträge. Derzeit lässt Rhön die europaweit zweite Partikeltherapie-Anlage ihrer Art bauen und setzt damit in der Krebstherapie einen weiteren Meilenstein. Ferner investiert der Konzern in die elektronische Patientenakte und den Aufbau des größten virtuellen Kliniknetzwerks in Europa.

Dazu gehört neben dem unternehmerischen Mut und exzellenter politischer Verdrahtung von Rhön-Chef Pföhler ärztliche Expertise. Neben dem angestammten Geschäftsfeld der stationären Akutversorgung hat Pföhler deswegen einen neuen Geschäftsbereich der ambulant-stationären Grund- und Regelversorgung eingerichtet. Als Vorstand wurde der Arzt Christoph Straub bestellt. Der 47-Jährige kommt von der Techniker Krankenkasse (TK), wo er seit 2005 stellvertretender Vorstandsvorsitzender ist. TK-Vorstandschef Professor Norbert Klusen soll über diesen Aderlass zum 1. Januar 2009 wenig erfreut gewesen sein. *tog*

Die 100 größten Arbeitgeber

Rang	Branche	Unternehmen	Beschäftigtenzahl (Vollzeitäquivalente)
21	KK	Marienhaus GmbH, Waldbreitbach	8 140
22	KK	Klinikum der Universität München Großhadern-Innenstadt	8 066
23	GKV	Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See, Bochum	7 631
24	PH	Novartis Deutschland GmbH, Nürnberg	7 600
25	PH	Stada Arzneimittel AG, Bad Vilbel	7 140
26	KK	Gesundheit Nord gGmbH – Klinkverbund Bremen	7 022
27	KK	Städtisches Klinikum München GmbH	6 935
28	KK	Klinikum Region Hannover GmbH, Hannover	6 920
29	KK	Johanniter GmbH, Berlin	6 765
30	PKV	Signal Krankenversicherung a. G., Dortmund	6 645
31	KK	SRH Holding (SdbR), Heidelberg	6 424
32	KK	Medizinische Hochschule Hannover (MHH)	6 370
33	KK	Klinikum der Universität Tübingen	6 266
34	KK	St. Franziskus-Stiftung Münster	6 230
35	KK	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), Hamburg	6 230
36	GKV	AOK Rheinland/Hamburg – Die Gesundheitskasse Düsseldorf	6 197
37	PKV	Ergo Versicherungsgruppe AG, Düsseldorf	6 129
38	KK	Universitätsklinikum Heidelberg	5 920
39	KK	Damp Holding AG, Ostseebad Damp	5 880
40	KK	Universitätsklinikum Köln	5 768

PH: Pharmaunternehmen · KK: Kliniken und Krankenhäuser · HM: Hilfsmittel
MT: Medizinisch-technische Unternehmen · AH: Pflegeheime, Altenheime
GKV: Gesetzliche Krankenversicherer · RH: Rehakliniken · Org: Organisation

Zurückhaltung ist für Hamburger Platzhirsch Asklepios eine Zier

Eine Klinik der Zukunft, herausragende Marktmacht in Hamburg oder Innovationsführerschaft beim Thema „Neue Wege fürs Medizinstudium“ zeichnen Asklepios aus. Den Imageschaden nach der Übernahme der LBK-Kliniken in der Hansestadt hat die Kette inzwischen gut überstanden.

Es sind oft die Wettbewerber Rhön und Helios, denen (Medien-)Beobachter das Etikett „Marktführer“ oder „größter Klinkkonzern Deutschlands“ anheften. Asklepios fehlt mitunter in dieser Aufzählung. Doch diese Wahrnehmung mag alleine der Tatsache geschuldet sein, dass die wackeren Konkurrenten aus Bad Neustadt und Berlin auf den eigenen Aktienkurs beziehungsweise den ihrer Muttergesellschaft Rücksicht nehmen. Asklepios-Alleineigentümer Dr. Bernard gr. Broermann hingegen braucht das Geld von der Börse nicht. Obwohl es eher Firmentradition ist, nach außen zurückhaltend aufzutreten, haben Dr. Tobias Kaltenbach, Vorsitzender der Asklepios-Konzerngeschäftsführung, und sein Team dem Klinikverbund einen respektablen Bekanntheitsgrad verschafft.

Jedes 40. Baby aus Asklepios-Kreißsaal

Deutschlandweit ist Asklepios nach Angaben Kaltenbachs Marktführer bei orthopädischen Eingriffen und in der Psychiatrie. Jedes 40. in Deutschland geborene Baby wird in einer der über 60 Asklepios-Akutkliniken hierzulande abgenabelt. In Hamburg ist die Klinikkette gar Platzhirsch. Kein Einwohner der Hansestadt, der Asklepios nicht kennt; jedes zweite Kind kommt dort in einer Einrichtung des Konzerns zur Welt.

Für 110 Einrichtungen zeichnet die Gruppe verantwortlich, die auch Managementverträge und Beratungsleistungen anbietet. Insgesamt erreichten alle Asklepios-Einrichtungen mit 21 000 Betten und 36 000 Mitarbeitern im Jahr 2007 einen Gesamtumsatz von 2,3 Milliarden Euro. In den vergangenen zehn Jahren habe Asklepios die Zahl der von der Gruppe gehaltenen oder betreuten Einrichtungen annähernd vervierfacht, meldet das Unternehmen. Auf dem deutschen Markt erwirtschaftet der Konzern einen Marktanteil von zwei Prozent am Volumen der stationären Patientenversorgung und drei Prozent auf dem Sektor der Akutmedizin.

Vor allem aber ist Asklepios bislang der einzige deutsche Krankenhauskonzern mit einem nennenswerten Auslandsengagement. Sechs Krankenhäuser unterhält Asklepios in den USA, wohin Unternehmensgründer Broermann eine besondere Bindung hat. Der Harvard-Student und Absolvent der europäischen Eliteuni Insead hatte in den Vereinigten Staaten einige Jahre für eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gearbeitet und später im Mandantenauftrag eine Krankenhauskette mit rund 3 000 Mitarbeitern aufgebaut.

Weitere acht Kliniken betreibt Asklepios in Griechenland und – ebenfalls als erste deutsche Klinikkette – ein Krankenhaus-Joint-Venture in China. In Zusammenarbeit mit der Tongji-Universität in Shanghai errichten Asklepios und Siemens das „Deutsch-Chinesische Freundschaftskrankenhaus“.

In Deutschland katapultierte sich der 1984 gegründete Klinikkonzern im Januar 2005 durch den Einstieg beim LBK Hamburg mit einem Schlag in die vorderen Ränge der europäischen Krankenhausbetreiber. Die städtische Krankenhausgesellschaft beschäftigte seinerzeit 12 000 Mitarbeiter und erlöste rund 700 Millionen Euro im Jahr. Neben sieben Kliniken gehörten auch 20 Servicegesellschaften in das LBK-Portfolio. Doch das Engagement im Norden machte den Hessen lange Zeit nicht nur Freude. Weite Teile der über das Privatisierungsvorhaben tief zerstrittenen Stadt polemisierten jahrelang gegen den Deal, mit dem sich die Hansestadt vor allem von den wachsenden Belastungen durch ihre defizitäre Kliniktochter befreien wollte. Die Finanzie-

rung der viel beachteten Übernahme rief in der Opposition im Stadtparlament Zweifler und Kritiker auf den Plan. Der Konzern kam zwischen die Mahlsteine eines zweijährigen, erbitterten Wahlkampfes um die Bürgerschaft. Doch inzwischen ist es Kaltenbach und Mannen gelungen, die Situation zu drehen: Das medizinische Personaltableau wurde alleine in Hamburg um 800 Stellen vergrößert. Alljährlich investiert Asklepios 30 bis 50 Millionen Euro.

Asklepios will nach Worten von Geschäftsführungsvorsitzendem Kaltenbach qualifiziert und mit Augenmaß wachsen, dabei keine übermäßigen Risiken eingehen. Dieser Tage kaufte Asklepios ein 10,6-Prozent-Aktienpaket von Mediclin. Dazu gehört auch, gelegentlich Niederlagen einstecken zu müssen. Wie bei der verlorenen Bieterschlacht um das hessische Universitätsklinikum Marburg und Gießen.

Asklepios Kliniken Verwaltungsges. mbH

Zentrale: Hamburg und Königstein/Taunus

Geschäftsgegenstand: Besitz und Management von Kliniken und Medizinischen Versorgungszentren (MVZ)

Vollzeitäquivalente Stellen in Deutschland 2007: 25 127

Gründung: 1984 gründeten der Arzt Dr. Lutz Helmig und der Rechtsanwalt Dr. Bernard gr. Broermann (heute Alleinbesitzer) Asklepios. 1994 trennte sich Heimig vom Unternehmen und gründete den Vorläufer der Helios-Kliniken (heute: Tochter von Fresenius).

Internationales Renommee verschaffte sich der Konzern mit seinem „Asklepios Future Hospital“ in Hamburg. Schon der Bau erinnert eher an ein Luxushotel denn ein Krankenhaus. Die Wege sind optimiert, Ärzte und Pfleger kommunizieren drahtlos über Tablett-PC. Inzwischen sind sämtliche Kliniken miteinander vernetzt, kann blitzschnell eine zweite Meinung aus mehreren hundert Kilometern Entfernung eingeholt werden.

Loki Schmidt hat Vertrauen

Wissenschaftliche Literatur und Fachzeitschriften öffnen sich den Doktores per Mausklick auf tragbaren Rechnern. Auch bei der akademischen Ausbildung des Ärztenachwuchses hat Asklepios Maßstäbe gesetzt. Begabte Studenten entgehen den oft sinnlosen Numerus-clausus-Fesseln durch eine Kooperation mit der ungarischen Semmelweis-Universität. Praxiserfahrung sammeln die angehenden Doktores dort, wo der Name Asklepios inzwischen für hohe medizinische Qualität setzt, sodass sich selbst Ex-Bundeskanzlergattin Loki Schmidt unlängst den Klinikärzten dort anvertraute: bei Asklepios in Hamburg.

red

Die 100 größten Arbeitgeber

Rang	Branche	Unternehmen	Beschäftigtenzahl (Vollzeitäquivalente)
41	KK	Universitätsklinikum Münster	5 550
42	KK	Georg-August-Universität Göttingen	5 180
43	KK	Universitätsklinikum Freiburg	5 146
44	AH	Kursana Residenzen GmbH, Berlin	5 040
45	KK	Paracelsus-Kliniken Deutschland GmbH & Co. KGaA, Osnabrück	5 022
46	GKV	AOK – Die Gesundheitskasse für Niedersachsen, Hannover	5 009
47	AH	Ameos AG, Zürich	4 840
48	KK	Universitätsklinikum Aachen – Anstalt des öffentlichen Rechts	4 706
49	KK	Universitätsklinikum Ulm	4 550
50	KK	Schön Klinik Verwaltung GmbH, Prien am Chiemsee	4 550
51	KK	Universitätsklinikum Erlangen	4 470
52	KK	Klinikum der Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz	4 400
53	KK	Klinikum Stuttgart	4 370
54	PH	Pfizer, Pharma GmbH, Berlin	4 150
55	MT	Sartorius AG, Göttingen	4 140
56	KK	Klinikum Nürnberg	4 075
57	KK	Universitätsklinikum des Saarlandes, Homburg/Saar	4 070
58	AH	Evangelische Heimstiftung GmbH, Stuttgart	4 046
59	AH	Curanum AG, München	3 900
60	RH	MediClin AG, Frankfurt am Main	3 900

PH: Pharmaunternehmen · KK: Kliniken und Krankenhäuser · HM: Hilfsmittel
MT: Medizinisch-technische Unternehmen · AH: Pflegeheime, Altenheime
GKV: Gesetzliche Krankenversicherer · RH: Rehakliniken · Org: Organisation

Sana saniert im Auftrag privater Kassen

Der Münchner Klinikkonzern positioniert sich gegen den drohenden Fachkräftemangel als attraktiver Arbeitgeber. Dass der neue Vorstandschef Dr. Michael Philippi dabei mit flexiblen Arbeitszeit- und Vergütungsmodellen sowie neuen Berufsbildern auf einem guten Weg ist, findet sogar die sonst auf Krawall gebürstete Ärztegewerkschaft.

Es war seine letzte große Amtshandlung vor dem Wechsel an die Spitze des Konzerns: Mit der Ärztegewerkschaft Marburger Bund handelte der heutige Sana-Vorstandschef, Dr. Michael Philippi, den ersten arztspezifischen Konzerntarifvertrag der Unternehmensgeschichte aus. Für die 2 000 Ärzte in den insgesamt 38 Kliniken der Sana AG gibt es eine vergleichsweise moderate Anhebung der Bezüge, aber vor allem flexiblere Regelungen bei den Bereitschaftsdienstvergütungen. Von „innovativen Ansätzen" spricht sogar der Vorsitzende der Ärztegewerkschaft Marburger Bund, Rudolf Henke.

Spezialisten managen Bettenbelegung

Überhaupt tut sich einiges im Bereich Personalwesen beim viertgrößten privaten Klinikkonzern Deutschlands. So haben sich die Süddeutschen auch Gedanken gemacht über die Gestaltung neuer Berufsbilder und eine sinnvolle Arbeitsteilung zwischen Ärzten und Pflegepersonal. Herausgekommen ist etwa die Position des Belegungsmanagers, der sich künftig ausschließlich damit beschäftigen soll, Betten auf den Stationen zuzuteilen und Aufnahmetermine zu steuern. Außerdem koordiniert der Belegungsmanager OP-Termine und sorgt so für eine optimale Auslastung der Räume. Sogenannte „Entlassmanager" sollen Patienten helfen, die aus dem Krankenhaus entlassen werden, aber noch Hilfe brauchen. Die künftigen Spezialisten für den Übergang in die ambulante Versorgung regeln die Anschlussbetreuung etwa durch ambulante Pflegedienste.

Guter Ruf hilft bei Privatisierungen

Für den neuen Sana-Vorstandschef Philippi sind solche innovativen Personalkonzepte eine Möglichkeit, sein Unternehmen effizienter zu organisieren und gleichzeitig einer anspruchsvollen Belegschaft Angebote zur Weiterbildung zu machen. Außerdem eignet sich gutes Personalmanagement auch immer als Instrument der Imagepflege: „Mitarbeiter zu fördern, ist auch eine Form der Werteorientierung", heißt einer der Sätze, mit denen sich Philippi gerne zitieren lässt. Und er tut gut daran: Schließlich will Sana den Marktanteil im deutschen Klinikmarkt ausbauen. Bei Privatisierungsentscheidungen hilft ein guter Ruf als Arbeitgeber durchaus, gerade weil private Krankenhauskonzerne noch gegen manches Vorurteil anzukämpfen haben.

Für das Geschäftsjahr 2008 hat der süddeutsche Krankenhauskonzern die Umsatzmilliarde knapp überschritten; 50 Millionen Euro mehr als das Jahr zuvor. Bis 2012 plant Sana nach eigenen Angaben Investitionen ohne staatliche Förderung von 400 Millionen Euro. Die Jahre 2007 und 2008 waren harte Zeiten für akquisitionswillige Krankenhausmanger. Noch sanierungsfähige Häuser fanden sich kaum auf dem Markt.

Mehr Häuser auf dem Markt

„Der Kliniksektor wird voraussichtlich 2009/2010 mit größeren Akquisitionen wieder in Bewegung geraten", glaubt das Sana-Management. Für diese Zeit, wenn die absehbare Flaute in den öffentlichen Kassen kommunale Entscheidungsträger zum Umdenken zwingen wird, will Sana gerüstet sein. Das erklärte Unternehmensziel lautet „kontrolliertes Wachstum". Deswegen bringt sich Sana auch als beliebter Arbeitgeber in Stellung.

Rund 17 500 Mitarbeiter beschäftigt der Konzern inzwischen, nach 12 400 ein Jahr zuvor. Zur Jahrtau-

sendwende waren es noch gerade einmal etwas mehr als 4 300 Angestellte. Rund 920 000 Patienten wurden zuletzt in Sana-Einrichtungen pro Jahr betreut. Immerhin 89 Prozent der von der Klinikkette behandelten Patienten sind gesetzlich versichert. Neben einer flächendeckenden Akutversorgung setzt Sana Schwerpunkte mit Fachkliniken der Herzmedizin, Orthopädie und Neurologie. Die Zahl der Betten stieg auf 9 150 im Vorjahr. Sana gehört zu den wenigen Krankenhauskonzernen in Deutschland, die sich zu Managementverträgen bekennen. Rund 500 Millionen Euro erlöste Sana zuletzt mit Häusern, für die die Gruppe das Management übernimmt. Mit mehr als 1 000 Pflegeplätzen in Seniorenheimen zählt das Unternehmen zu den größten privaten Anbietern in der Altenpflege.

Sana Kliniken AG

Zentrale: München

Geschäftsgegenstand: Besitz und Führung von Kliniken und Pflegestationen in Seniorenheimen – auch in Häusern fremden Besitzes per Management-Vertrag

Vollzeitäquivalente Stellen in Deutschland 2007: 16 300

Gründung des Unternehmens: 1972 vom „Verein zur Planung und Förderung privater Krankenhäuser e. V." (Köln) durch 18 private Krankenversicherungen

Gegründet wurde Sana im Jahr 1972. Schon damals war die Mission klar: Sana sollte unter Beweis stellen, dass Krankenhäuser bei hoher medizinischer Leistungsfähigkeit auch wirtschaftlich arbeiten können. Im Jahr 2007 folgte die Umwandlung der Rechtsform in eine Aktiengesellschaft. Eine besondere Stellung kommt den Süddeutschen auf dem deutschen Klinikmarkt aber schon wegen der anderen Eignerstruktur zu. Der Aktionärskreis besteht aus 33 privaten Krankenversicherungen. Größter Anteilseigner ist die DKV mit 20,3 Prozent des Kapitals, gefolgt von Signal Iduna mit 14,5 Prozent und Allianz Private Krankenversicherung mit 13,8 Prozent.

Aktionäre müssen mit Widerspruch leben

Die Versicherer leisten sich ihr Klinikmanagement hauptsächlich aus strategischen Erwägungen. Denn die Sana-Gesellschafter müssen mit einem Widerspruch leben: Als Aktionäre sind sie am Erfolg der Klinikgruppe interessiert, das heißt an möglichst hohen Gewinnen. Als Kostenträger hingegen müssen sie im Sinne ihrer Versicherten die Ausgaben möglichst gering halten. Immerhin erwirtschaftet ihr Sana-Investment den Anteilseignern eine Rendite von jährlich acht Prozent und die Chance, in einem hart umkämpften Gesundheitsmarkt neue und innovative Versorgungsformen zu testen. *tog*

Die 100 größten Arbeitgeber

Rang	Branche	Unternehmen	Beschäftigtenzahl (Vollzeitäquivalente)
61	KK	Klinikum Augsburg	3 890
62	KK	Universitätsklinikum Essen	3 874
63	GKV	AOK Plus – Die Gesundheitskasse für Sachsen und Thüringen, Dresden	3 860
64	KK	Universitätsklinikum Leipzig	3 795
65	PH	Berlin-Chemie AG	3 660
66	AH	Marseille-Kliniken AG, Berlin	3 641
67	AH	Cura/Maternus-Kliniken AG, Berlin	3 540
68	KK	Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main	3 399
69	KK	Universitätsklinikum Düsseldorf	3 320
70	PH	Abbott Deutschland GmbH & Co. KG, Ludwigshafen	3 300
71	GKV	Kaufmännische Krankenkasse – KKH, Hannover	3 297
72	GKV	AOK – Die Gesundheitskasse in Hessen, Bad Homburg	3 281
73	KK	Universitätsklinikum Bonn	3 230
74	KK	Klinikum der Friedrich-Schiller-Universität, Jena	3 180
75	PH	Paul Hartmann AG, Heidenheim	3 147
76	KK	Klinikum der Universität Würzburg	3 130
77	ORG	Missionsgesellschaft vom heiligen Geist GmbH, Dormagen	3 080
78	GKV	AOK Rheinland-Pfalz – Die Gesundheitskasse, Eisenberg	3 012
79	ORG	Bruderhaus Service GmbH, Reutlingen	3 000
80	ORG	Gesundheit Nordhessen Holding AG, Kassel	2 951

PH: Pharmaunternehmen · KK: Kliniken und Krankenhäuser · HM: Hilfsmittel
MT: Medizinisch-technische Unternehmen · AH: Pflegeheime, Altenheime
GKV: Gesetzliche Krankenversicherer · RH: Rehakliniken · Org: Organisation

Barmer sieht Gesundheitsfonds als Einstieg in Qualitätswettbewerb

Mit Leistung und Qualität punkten – aber immer Effizienz und Wirtschaftlichkeit im Blick haben. Dabei erstklassigen Service und qualitativ hochwertige, innovative Leistungsangebote bieten. So sehen die hochgesteckten Zukunftspläne der Barmer Ersatzkasse in 2009 aus. Wie vor gut 125 Jahren alles begann.

Wir schreiben das Jahr 1884. In Görlitz gründet der „Verein junger Kaufleute" eine Krankenkasse. 28 Jahre später fusioniert diese mit der „Krankenkasse für Handelsangestellte in Barmen e. H." (eingetragene Hilfskasse). Die 1904 von Ernst Vesper gegründete „Krankenkasse zu Barmen" hatte bereits seit 1867 einen Vorläufer in Form des „Unterstützungsvereins der Handelsgehülfen in Barmen". „Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung", so formulierte Vesper seine Devise. Damit begann vor fast 125 Jahren die Geschichte der heutigen Barmer Ersatzkasse. Der Name leitet sich von der für damalige Verhältnisse großen Stadt Barmen im östlichen Rheinland ab, welche heute ein Wuppertaler Stadtteil ist. Nach wie vor ist dort der Sitz der Hauptverwaltung. Bereits 1931 war die Barmer mitgliederstärkste Krankenkasse in Deutschland mit 466 127 Mitgliedern.

Dr. Johannes Vöcking

Heute, im Jahr 2008, verzeichnet die Barmer insgesamt sieben Millionen Versicherte. Rund 17 Millionen Euro lässt sie sich deren medizinische Versorgung kosten. Für die persönliche Betreuung stehen Versicherten, Arbeitgebern und Geschäftspartnern insgesamt 17 000 Mitarbeiter zur Verfügung. Am Servicetelefon beantworten Mitarbeiter 13 Stunden täglich Fragen und informieren über den Versicherungsschutz. Ratsuchende können auch eine der rund 1 000 Geschäftsstellen vor Ort aufsuchen. Neben der medizinischen Versorgung bietet sie Vorsorge- und Bonusprogramme, Präventionsangebote und Zusatzversicherungen zu Sonderkonditionen. „Weil die Menschen verschieden sind, setzen wir je nach Interesse auf individuelle Angebote", sagt Dr. Johannes Vöcking, Vorstandsvorsitzender der Barmer. Für die einen seien das Wahlspartarife, für die anderen Gesundheitsangebote, für wieder andere medizinisch hochwertige Versorgungsformen, sagt Vöcking. Er ist seit 1. September 2006 Vorsitzender des Vorstands bei der Barmer. Der heute 59 Jahre alte bisherige stellvertretende Vorsitzende wurde vor eineinhalb Jahren Nachfolger von Vorstandschef Eckart Fiedler, der nach mehr als zehnjähriger Amtszeit auf eigenen Wunsch ausschied und zum Honorarprofessor an der Medizinischen Fakultät der Universität Köln ernannt wurde. Die Stellvertretung hat die frühere Gesundheitsministerin von Nordrhein-Westfalen, Birgit Fischer (SPD), inne.

Die Barmer bietet rund 100 Präventionsangebote, schulische und betriebliche Gesundheitsförderung, aber auch Anreize wie Bonusprogramme für Menschen, die sich gesundheitsbewusster verhalten. Es war die Barmer, die als erste deutsche Krankenkasse im Juni 2005 Rabattverträge mit Arzneimittelherstellern ausgehandelt hatte. Als Anreiz zum Sparen hatte der damalige Barmer-Vorstand Klaus Richter den beteiligten Ärzten und Apothekern versprochen, 30 Prozent der Einsparungen an sie weiterzureichen. Beide Berufsgruppen würden jubeln, könnten sie noch heute so leicht Geld verdienen. Doch vor dreieinhalb Jahren galt dieser Ansatz als besonders innovativ. Mit dem Rabattvertrag wurden erstmals Preisverhandlungen zwischen Kassen – gesetzlichen Körperschaften – und privaten Herstellern zum Abschluss gebracht. Bisher war dies verboten gewesen.

„Die notwendige medizinische Versorgung steht dabei jedem Versicherten in gleicher qualitativ hochwertiger Weise zu", betont Vöcking. Das Solidarprinzip und die Verpflichtung „alles im Dienste der Versicherten und keine Gewinnorientierung" gelten nach wie vor und seien als Herausforderung aktueller denn je.

Ein Thema betrifft alle Kassen ab 2009: der Gesundheitsfonds. Für die neuen Wettbewerbsbedingungen sieht sich die Barmer allerdings bestens gerüstet: „Der Wettbewerb wird – bei gleichem Beitragssatz für alle –

Barmer Ersatzkasse

Zentrale: Wuppertal

Geschäftsgegenstand: Gesetzliche Krankenversicherung

Vollzeitäquivalente Stellen in Deutschland 2007: 13 776

Gründung des Unternehmens: Vorläufer: Unterstützungsverein der Handelsgehülfen in Barmen von 1867; Ernst Vesper rief 1904 die „Krankenkasse zu Barmen“ ins Leben

endlich die Qualität der Versorgung mehr in den Mittelpunkt stellen“, so Vöcking.

Eine Kröte muss Vöcking dieser Tage allerdings schlucken. An der Barmer, bislang nach Mitgliedern größte deutsche Krankenkasse, wird zur Jahreswende die Techniker Kasse (TK) vorbeiziehen. Denn die TK und die IKK-Direkt schließen sich zum Start des Gesundheitsfonds am 1. Januar 2009 zusammen. Dann wird die TK mehr Versicherte und auch mehr Mitglieder haben. Bei der Fusion handelt es sich um den bislang größten Zusammenschluss unter Kassen aus unterschiedlichen Kassenarten. Wie sich das freilich auf die Beschäftigtenzahl bei der TK auswirken wird, kann heute noch niemand sagen. Mit der BKK mobil Oil und der KEH-Ersatzkasse hatten im Frühjahr erstmals zwei Kassen diese mit der Gesundheitsreform eröffnete Möglichkeit genutzt. Nun schließen sich eine Innungs- und eine Angestelltenkrankenkasse zusammen. TK-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Norbert Klusen und Barmer-Chef Vöcking erwarten, dass es in den nächsten Monaten noch weitere Fusionen geben wird.

„Das Entscheidende“, so Vöcking, „wird sein, mit Leistung und Qualität zu punkten, dabei aber immer Effizienz und Wirtschaftlichkeit im Blick zu haben. Wir werden weiterhin gesellschaftliche Probleme anpacken und die medizinische Versorgung der Zukunft mitgestalten. Mit erstklassigem Service und qualitativ hochwertigen, innovativen Leistungsangeboten.“

as

Die 100 größten Arbeitgeber

Rang	Branche	Unternehmen	**Beschäftigtenzahl** (Vollzeitäquivalente)
81	KK	Ortenau Klinikum, Offenburg	2 897
82	MT	Philips Deutschland GmbH, Hamburg	2 890
83	KK	Universitätsklinikum Halle/Saale	2 890
84	KK	Kliniken Ludwigsburg-Bietigheim gGmbH	2 890
85	KK	Klinikum Dortmund gGmbH	2 845
86	KK	Klinikum der Universität Regensburg	2 762
87	KK	Städtisches Klinikum Braunschweig	2 760
88	MT	Willy Rüsch GmbH, Kernen	2 750
89	KK	Klinikum Rechts der Isar der Technischen Universität München	2 740
90	KK	Klinikum Chemnitz gGmbH	2 740
91	KK	Universitätsklinikum Greifswald	2 730
92	KK	Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden	2 700
93	KK	Kliniken der Stadt Köln gGmbH	2 635
94	PH	Phoenix Pharmahandel Aktiengesellschaft & Co KG, Mannheim	2 630
95	PH	Ratiopharm GmbH, Ulm	2 600
96	KK	Agaplesion gAG, Frankfurt am Main	2 590
97	PH	Merck KGaA, Darmstadt	2 570
98	AH	Casa Reha Holding GmbH, Oberursel	2 550
99	AH	Gesellschaft der Katharinenschwestern mbH, Berlin-Wilmersdorf	2 460
100	RH	Waldburg-Zeil Kliniken GmbH & Co. KG, Isny-Neutrauchburg	2 440

PH: Pharmaunternehmen · KK: Kliniken und Krankenhäuser · HM: Hilfsmittel
MT: Medizinisch-technische Unternehmen · AH: Pflegeheime, Altenheime
GKV: Gesetzliche Krankenversicherer · RH: Rehakliniken · Org: Organisation

Weiterbildung

Managementsystem Koordinator

zu managen sind z.B.:
- Produkt- und Prozessqualität
- Risiken und Umweltschutzgesetze
- Gesundheitsschutz, Arbeitssicherheit

Vervollständigen Sie Ihre Kompetenzen, erlernen Sie Managementmethoden, werden Sie Qualitätsmanager per Fernlehre

cqa Corporate Quality Akademie
Hansering 28, 59929 Brilon
Tel.: (02961) 908951
Fax: (02961) 908952
e-mail: info@cqa.de
Internet: www.cqa.de

BETRIEBSWIRT (FSH)

Bundesweit staatlich zugelassenes Fernstudium, 4 Semester

Zielgruppe: (Fach-)Ärzte, Schwestern oder Pfleger mit Interesse an der Übernahme von übergeordneter Leitungsverantwortung.

Fachakademie Saar für Hochschulfortbildung (FSH)
Science-Park 2, 66123 Saarbrücken, Telefon (06 81) 3 90 52 63, Fax 3 90 46 20
www.e-FSH.de

8. Nationales DRG-Forum plus

29. und 30. April 2009 in Berlin

Universität Bielefeld

Fakultät für Gesundheitswissenschaften
School of Public Health
WHO Collaborating Center

Für Gesundheitsberufe: Studieren mit Zukunft!

Master of Health Administration
2 Jahre. Fernstudium, akkreditiert, international anerk. Hochschulabschluss

Gesundheitsmanagement
1 Jahr Fernstudium, Universitätszertifikat

Case Management
1 Jahr Fernstudium, Universitätszertifikat

Als Fortbildungsmaßnahmen anerkannt von der Ärztekammer Westfalen-Lippe

Studienbeginn: 1. April 2009

Information:
www.uni-bielefeld.de/gesundhw/studienangebote/mha

Tel.: 0521/106-4376, -4375

Impressum

Die GesundheitsWirtschaft
ISSN: 1864-3469

Die Gesundheits Wirtschaft
Das Journal für die Akteure der Gesundheitsbranche

Erscheinungsweise: 2-monatlich

Herausgeber und Verlag:
Bibliomed – Medizinische Verlagsgesellschaft mbH
34212 Melsungen, Stadtwaldpark 10, Telefon (0 56 61) 73 44-0
www.bibliomed.de, info@bibliomed.de

Langenbeck-Virchow-Haus, Luisenstraße 58/59, 10117 Berlin

Geschäftsführung und Verlagsleitung:
Uta Meurer, Dr. Annette Beller

Redaktion:
Uta Meurer (Chefredaktion), uta.meurer@bibliomed.de,
Telefon (0 56 61) 73 44-82
Corinne Ludwig, corinne.ludwig@bibliomed.de,
Telefon (0 56 61) 73 44-95
Postfach 11 50, 34201 Melsungen

Redaktionssekretariat:
Jutta Groß, jutta.gross@bibliomed.de, Telefon (0 56 61) 73 44-28

Grafik: Manuela Winter, Christiane Meurer

Illustrationen: Ulrike Vater, Kassel

Druckerei: Bernecker MediaWare AG, Melsungen, www.bernecker.de

Anzeigenverwaltung:
Bibliomed – Medizinische Verlagsgesellschaft mbH
Postfach 11 50, 34201 Melsungen
Waltraud Zemke (verantw.), Telefon (0 56 61) 73 44-81,
Telefax: (0 56 61) 83 60, waltraud.zemke@bibliomed.de

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2 a vom 1. Juli 2008

Verlagsvertretung:
med.medien.gmbh, Rotdornallee 31 a, 51503 Rösrath,
Telefon (0 22 05) 9 00 75-0, dagmar.vonboortz@med-medien.de

Abonnentenservice:
Bibliomed Leserservice – 65341 Eltville,
bibliomed@vertriebsunion.de
Telefon (0 61 23) 92 38-2 27, Telefax (0 61 23) 92 38-2 28

Jahresabonnement:
120,00 Euro (inkl. MwSt. und Versandkosten)
Einzelpreis: 22,00 Euro + Versandkosten (inkl. MwSt.)

Kombi-Abonnement mit *f&w führen und wirtschaften im Krankenhaus* 142,20 Euro; Kombi-Abonnement mit *Die Schwester Der Pfleger* 130,00 Euro (Inland), 136,60 Euro (Ausland); Kombi-Abonnement mit *Arzt und Krankenhaus* 130,00 Euro (Inland), 136,20 Euro (Ausland); Kombi-Abonnement mit *PKR Pflege- & Krankenhausrecht* 130,00 Euro; Kombi-Abonnement mit *PflegenIntensiv* 130,00 Euro; Kombi-Abonnement mit *kontinenz aktuell* 130,00 Euro (Inland), 132,00 Euro (Ausland)

Studenten erhalten 33 Prozent Nachlass für das Jahresabonnement.

Mindestbezugsdauer 12 Monate (ausgenommen Einzelhefte). Das Abonnement verlängert sich nur dann um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 2 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt wird.

Postgirokonto: Frankfurt/Main, Nr. 78 30-603 (BLZ 500 100 60)

Bankkonto: Kreissparkasse Schwalm-Eder, Melsungen,
Nr. 0010 049 500 (BLZ 520 521 54)

Die Redaktion übernimmt für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder keine Verantwortung.

Nachdruck – auch auszugsweise – sowie die Herstellung von fotografischen Vervielfältigungen sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Der Verlag behält sich das Recht vor, die veröffentlichten Beiträge (inkl. Tabellen und Abbildungen) auf CD-ROM und im Internet zu übertragen und zu verbreiten.

© Bibliomed-Verlag, Melsungen